

Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben,
alle Dinge zum Besten dienen. (Röm 8,28)

Hilfsgütertransport in die Ukraine vom 30.10. – 06.11.2015

Liebe Geschwister,

auch in diesem Jahr sind wir wieder mit zwei LKW's in die Ukraine gefahren. Wir sind Freitag Nachmittag in Gladenbach gestartet, nachdem wir unserer Papiere von Lisa empfangen und die LKW's übernommen hatten. Ein älterer Bruder hatte uns mit einer Andacht verabschiedet.

Es ging dann über Dresden, durch Südpolen in die Ukraine nach Saporischja (Zaporizhia), einer Stadt mit ca. 800.000 Einwohnern am Dnjepr gelegen, ca. 500 km südöstlich von Kiew.

Bis zur polnisch-ukrainischen Grenze lassen sich die Straßen gut fahren, danach wurde es teilweise sehr anstrengend, weil wir in diesem Jahr eine südlichere Route wählen mussten, wo die Straßen mit Schlaglöchern und ausgefahrenen Spuren nur eine langsame Fahrt zuließen.

An der Grenze waren in diesem Jahr in beiden Richtungen lange Schlangen, wir durften allerdings nach Rücksprache mit einem Zöllner vorfahren, da wir Hilfsgüter transportierten. Auf dem Zollhof gab es wieder die obligatorischen Verzögerungen, diesmal sollte angeblich eine Nummer auf einem Dokument falsch sein. Erst nach einem Telefonat zwischen Andre, unserem Koordinator vor Ort, und einer Sachbearbeiterin am Zoll, wurden unsere Papiere fertig gemacht. Andre hatte nur vorgeschlagen, am nächsten Tag (es war 1.30 Uhr in der Nacht) die Botschaft in Kiew anzurufen, danach gab es keine falsche Nummer mehr ! Auf dem Zollhof fielen uns mehrere Autotransporter auf, die teure Nobelkarossen von BMW in die Ukraine transportierten, wahrscheinlich für eine kleine Oberschicht, die sich so etwas leisten kann.

Als wir in dem Ort ankamen, wurden wir von Larissa, der Direktorin der örtlichen Missionsgesellschaft erwartet. Nach den Zollformalitäten konnten die LKW's in der Stadt abgeladen werden. Wir hatten in diesem Jahr hauptsächlich Kleidung geladen, außerdem Matratzen, Stühle und 3 Tonnen Weizen. Das war natürlich etwas verwunderlich für uns, da es in der Ukraine riesige landwirtschaftliche Flächen gibt. Aber es zeigt, dass es dort noch an Planung und Organisation mangelt, was wir auch vor Ort feststellen konnten. Beim Abladen waren z.B. viel zu wenig Leute eingeteilt, es mussten pro LKW ca. 1400 Bananenkartons mit Kleidung entladen und in Lagerräume transportiert werden. Wir haben dann beim Abladen geholfen, damit wir anschließend unsere Rückfahrt noch antreten konnten. Es wurde dort schon um 15.30 Uhr dunkel, sodass wir wegen der schlechten Straßenverhältnisse das Tageslicht nutzen wollten. Das Wetter war während der ganzen Fahrt trocken, hauptsächlich sonnig, allerdings nachts waren die Temperaturen schon unter dem Gefrierpunkt.

In dem Ort haben wir uns dann von einer Gemeinde die Räumlichkeiten angesehen. In dem Gebäude werden Ärzten aus der Gemeinde Räume zur Verfügung gestellt, wo ärmere Gemeindemitglieder kostenlos behandelt werden. In einem Raum war gerade ein Zahnarzt „bei der Arbeit“. Insgesamt gibt es in dem Ort 18 Gemeinden (Baptisten) und 123 in dem Distrikt.

Von dem Bürgerkrieg in der Ukraine haben wir nichts mitbekommen. Die Stadt liegt ca. 200 km von den Separatistengebieten bei Donezk entfernt. Lediglich das örtliche Wasserkraftwerk wurde von Soldaten bewacht, laut Angaben von Andre sind wohl schon Anschläge von Separatisten auf solche Ziele im Osten verübt worden.

Für die Rückfahrt haben wir eine nördlichere Route über Kiew gewählt, die zwar länger, aber von den Straßenverhältnissen her besser ist. Wir wurden bewahrt, als auf einer mehrspurigen Straße, ähnlich einer deutschen Autobahn, ein unbeleuchtetes Pferdefuhrwerk im Dunkeln kurz vor unseren Fahrzeugen die Fahrbahnen querte.

Bei einem LKW stellte sich immer wieder eine Fehlermeldung ein, die auf eine defekte Lichtmaschine schließen ließ. Wir sind dann in Kiew zu der Mercedes Vertretung gefahren, dort wollte man aber erst am nächsten Tag nachmittags nachschauen, da angeblich kein Monteur frei wäre.

Wir sind dann weitergefahren und haben auch diese Situation mit ins Gebet genommen. Unser HERR hat wunderbar geholfen, denn erst als der LKW in Gladenbach nach einer Strecke von ca. 4900 km wieder abgestellt worden war und er eigentlich nach Gevelsberg noch mitgenommen werden sollte, sprang er nicht mehr an. Vor dem Grenzübergang hatte sich eine lange Autoschlange gebildet. Uns wurde dann zugerufen, wir sollten an der Schlange vorbeifahren. Dabei kamen uns allerdings andere Fahrzeuge entgegen, die aber ohne Proteste auf den Bürgersteig und in Grundstückseinfahrten auswichen, in Deutschland undenkbar. Die Zollabfertigung war diesmal erheblich schneller, da nur ein LKW im Zollhof vor uns war und wir keine Ladung mehr mitführten. Auch hier sah man den Gegensatz zwischen träge und unorganisiert wirkenden ukrainischen Zöllnern und den polnischen Kollegen auf der anderen Seite, die freundlich und hilfsbereit waren. Auch das gute Wetter hat uns die ganze Zeit begleitet, der erste Regen traf uns auf der Rückfahrt mit dem PKW nach Ennepetal.

Insgesamt lässt sich in der Ukraine immer noch feststellen, dass ein großer Unterschied zwischen einer kleinen, wohlhabenden Oberschicht und dem Rest der Bevölkerung besteht. Auch haben wir an vielen Begebenheiten gesehen, dass es an Eigeninitiative und Selbstorganisation fehlt. Viele Menschen wirken apathisch, wobei wir aber auch positive Beispiele kennenlernen durften. Wir haben uns an der Gemeinschaft, am Gebet und an täglichen Andachten gestärkt und möchten unserem HERRN danken für seine Bewahrung und allen, die in Gedanken und im Gebet uns unterstützt haben.

Heiner, Michi, Robbi und Lutz





